



LEVER
KUSEN

wir

1/2013



**Familie schaffen wir
nur gemeinsam**

INHALT

3 FAMILIENBILDER IM WANDEL

Schwerpunktthema

4-5 VATER-MUTTER-KIND

Familie, ein alter Hut?

6 FAMILIENFREUNDLICH

Leverkusen tut was für Familien

7 FAMILIE UND BERUF

Wir sind auf einem guten Weg

8 EIN HAUS, DAS FAMILIE HEISST

Theologie

9 20 JAHRE MITTENDRIN

Wohnungslosenhilfe

10 DIALOGREISE

Mit Caritas International in Kolumbien

11 WAS TUN, WENN MAN ALT WIRD

... und Hilfsmittel benötigt

12 NEUES

Impressum



EDITORIAL

„Familie und Gedöns“

Mit so einer abfälligen Aussage kommt heute keiner mehr durch. Vielmehr ist die Familienpolitik zu einem elementaren Bestandteil des gesellschaftlichen Wirkens geworden, wenn auch vielleicht nicht um der Familien willen, dann aber doch aus Sorge um die demographische Entwicklung.

Der Deutsche Caritasverband widmet seinen Schwerpunkt in diesem Jahr der Familie und fordert „Familie schaffen wir nur gemeinsam“. Aus diesem Anlass befasst sich auch die *wir* mit diesem Thema. Dies facettenreich und informativ.

Wir alle haben unser eigenes Bild von Familie vor Augen. Das kann das Ideal mit Vater, Mutter und Kindern sein oder, im Sinne des theologischen Beitrages in dieser Zeitung, eines Hauses, in dem jeder für jeden Verantwortung übernimmt. Unbeschadet dessen, wie man lebt oder leben möchte, ist die Wahrnehmung von fürsorglicher und ehrlicher Verantwortung füreinander ein wesentliches Merkmal von einer gelingenden Familie. Dementsprechend gebührt auch allen, die diese Verantwortung in Zeiten sich wandelnder Familienbilder leben, die uneinge-

schränkte gesellschaftliche Anerkennung und Solidarität und gleichermaßen die staatliche Unterstützung und Förderung.

Wolfgang Klein
Caritasdirektor

Zum Titelbild:

Der Kinderwagen einsam zwischen Fluss und Eisenbahn symbolisiert die auf sich allein gestellte Familie. Den Wagen zurückzuführen in die Mitte der Gesellschaft ist die Aufgabe aller.

FAMILIENBILDER IM WANDEL

Aus Sicht vieler Fachleute haben sich in den vergangenen Jahrzehnten Lage und Rahmenbedingungen für das Leben in der Familie in mannigfaltiger Weise verändert, erscheint Familie zunehmend als Institution mit unterschiedlichsten Zielsetzungen. Heute haben wir es mit einer Vielzahl verschiedenster Lebensformen zu tun.

Neben der klassischen Vater-Mutter-Kind-Konstellation (traditionelles Familienmodell) treffen wir beispielsweise auch auf Ein-Eltern-Familien, Fortsetzungs- oder Patchwork-Familien (neuere Partnerschaftsmodelle), Stieffamilien, Lebensabschnittspartnerschaften, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, Mehrgenerationenfamilien, ebenso auf Ein- oder Mehr-Kind-Familien. Gründe für die Vielzahl von familialen Lebensformen sind sich wandelnde, zum Teil sehr unterschiedliche Vorstellungen und Orientierungen hinsichtlich dessen, was Familie sein soll oder sein kann. Familienforscher sprechen in diesem Zusammenhang von Pluralisierung familialer Lebensstile. Gemeint ist damit, dass Vorstellungen darüber, was unter Familie letztlich zu verstehen sei, welche Aufgaben Familien zukomme, wie sich deren Aufgaben lösen lassen, in immer geringerem Maße vorgegeben sind und deshalb zunehmend individueller Ausgestaltungen bedürfen.

Wohl eine der wichtigsten Veränderungen stellt dabei die Abkehr von einem noch vor wenigen Jahrzehnten für viele Menschen gültigen Lebensentwurf dar – das Zusammenleben mit Kindern. Galt solch ein Lebensentwurf ehemals als etwas Selbstverständliches, orientierte sich die große Mehrheit

der Bevölkerung an einer mit dem Begriff der „traditionellen Familie“ verbundenen Vorstellung, so hat sich dies zwischenzeitlich radikal verändert. Immer deutlicher erweist sich für viele Frauen und Männer die Frage nach Partnerschaft als ein Entscheidungsprozess innerhalb eines sozialen Umfeldes, das längst eine Vielzahl von Lebensformen gleichermaßen akzeptiert, ob mit oder ohne Kinder. Bei diesem Entscheidungsprozess, der Frage, wie Partnerschaft und Zusammenleben mit Kindern zu gestalten sei, spielen eine Vielzahl von Kriterien eine gewichtige Rolle. Sinkende Eheschließungszahlen, Instabilitäten in der Partnerschaft, geringere Geburtenzahlen und kleinere Familien sind nur einige Indikatoren für Entwicklungen, die bei individueller Abwägung von Vor- und Nachteilen zu unterschiedlichsten Lebensentwürfen führen. Häufig wahrgenommene Probleme und Benachteiligungen derjenigen Bevölkerungsgruppen, die sich trotzdem für das Zusammenleben mit Kindern entscheiden, tragen nicht selten zusätzlich dazu bei, dass sich ablehnende Haltungen gegenüber Familien mit Kindern verstärken. Insbesondere Diskussionen um Armut unter Familien mit Kindern und Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt, Kürzungen bei für Familien wichtigen Infrastruktureinrichtungen, der Zustand des Bildungssystems – all dies sind Faktoren, die sich direkt auf den beschriebenen Entscheidungsprozess auswirken.

Solche Veränderungen führen nicht nur zu spezifischen Bedürfnislagen bei Familien, sie stellen auch ganz eigene Herausforderungen für die die Familie begleitenden und



unterstützenden Institutionen und Einrichtungen dar, müssen diese sich doch ebenfalls auf vielfältige und unterschiedliche Anforderungen einstellen. Nicht öffentliche Bekenntnisse zur Bedeutsamkeit und Wichtigkeit des Zusammenlebens mit Kindern, sondern, zusätzlich zu Transferleistungen, auch die gesellschaftliche Unterstützung, das Angebot von zur Verfügung gestellten Ressourcen der Hilfestellung und Beratung, sind Maßnahmen, welche die Lage und Situation der Familie stärken. Gerade den vielfältigen Diensten der Caritas für Familien und deren Kinder kommt in solch einem Prozess, wie immer familiäre Lebensentwürfe im konkreten Fall auch aussehen mögen, eine äußerst wichtige Funktion zu.

*Prof. Dr. Johann Michael Gleich
Katholische Hochschule NRW
Dekan Fachbereich Sozialwesen Köln*



SCHWERPUNKT



Vater, Mutter, Kind – Familie ein alter Hut?

Die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes „Familie schaffen wir nur gemeinsam“ hat die Unterstützung einer gesellschaftlichen „Instanz“ zum Ziel, die bis heute Herausragendes geleistet hat. In Familien wird generationsübergreifend und solidarisch Verantwortung übernommen: Eltern für ihre Kinder, Kinder für ihre alten Eltern.

Aber Familie war immer schon nicht nur ein Ort der Geborgenheit, sondern auch von Beziehungskonflikten. So wie emotionale Verbundenheit durch die Liebe Raum für Intimität und Geborgenheit vermittelt, so können sich in dieser engen Form des Zusammenlebens auch Konflikte mit besonderer Wucht und Intensität entwickeln. Zu den inneren Konflikten, denen unser Zusammenleben heute ausgesetzt ist, kommen gravierende Einflüsse und Anforderungen von außen hinzu. Balance von Beruf und Familie, nicht zuletzt auch mit der veränderten Situation der Frauen im Familien- und Berufsleben, ökonomische Zwänge, Bezahlbarkeit des täglichen Lebens, sind hier nur einige Stichworte.

Als Professor Franz Pöggeler vor etwa fünfzig Jahren einen seiner

Fachaufsätze mit der Überschrift versah „Hat die Familie noch eine Chance?“, konnte er die heutige Ausformung der Familie und ihre vielfältigen Probleme nur erahnen; seine Fragestellung bleibt allerdings auch heute noch aktuell.

Die Solidargemeinschaft Familie läuft nicht mehr rund.

Zwar hat die Familie im Lebensplan und in der Wertigkeit junger Menschen laut Shell-Studie nach wie vor eine herausragende Bedeutung, dennoch schwindet das Ideal der bürgerlichen Familie kontinuierlich. Neben der „Normalfamilie“ treffen wir heute auf eine Vielzahl von generationsübergreifenden Lebensformen.

Auch wenn sie den eigenen Ordnungsvorstellungen nicht immer entsprechen, haben sie – vor allem dort, wo die Lebensverhältnisse von Kindern betroffen sind – unsere Aufmerksamkeit und Zuwendung verdient und leisten ähnliches wie die traditionellen Verbindungen.

So werden Kinder zu einem großen Teil nicht mehr in den fest gefügten und gesicherten Strukturen eines Ehevertrages oder dem

„Bund für’s Leben“, sondern mehr als ein Drittel der Kinder – in Ostdeutschland sogar zwei Drittel – außerehelich geboren. Aber auch dort, wo die partnerschaftliche Bindung der Eheschließung noch gewählt wird, steigen die Scheidungszahlen kräftig. Scherzhaft heißt es schon:

„Früher hatten die Eltern vier Kinder, heute haben die Kinder vier Eltern“.

Familie wird eben heute ganz unterschiedlich gelebt. Aber trotz der inzwischen möglichen Vielfalt, ohne gesellschaftliche Ausgrenzung, wie sie noch von Udo Jürgens in dem Lied vom ehrenwerten Haus besungen wurde, trotz staatlicher Familienförderung von jährlich mehr als 200 Mrd. Euro liegt die Geburtenrate in Deutschland mit 1,39 Kindern deutlich unter dem europäischen Durchschnitt.

Ein Miteinander der Generationen, wie es idealerweise in einer Familie stattfinden sollte, wird natürlich schwieriger, wenn der junge Teil der Familie immer kleiner wird.



Familie kann man sich nicht aussuchen – Familie hat man!

Aber selbst ohne Einbeziehung der Fürsorge gegenüber den Eltern/Großeltern, die ja oft nur auf Gegenseitigkeit funktioniert, stößt auch die Fürsorge gegenüber den Jüngeren im Familienverband an ihre Grenzen. Obwohl ja unser gemeinsames und solidarisches Handeln in jedem Alter der Familienmitglieder gefordert ist, fallen uns meistens der Umgang und die Fürsorge gegenüber Neugeborenen und Kleinkindern am leichtesten. Mit Schulkindern, die schlechte Zensuren mit nach Hause bringen – obwohl man selbst doch immer der Klassenbeste war – oder pubertierenden Jugendlichen, die genau das Gegenteil von dem tun, was man ihnen sagt, sieht das schon ganz anders aus.

Auch wenn Kinder sich den feuchten Kuss einer Tante zur Begrüßung gerne von der Wange wischen und es ihnen peinlich ist, wenn sie als Jugendliche von einer Fete abgeholt werden (und alle können es sehen): Letztlich ist es doch ein gutes Gefühl der Geborgenheit, vor allem, wenn Fehlverhalten nicht nur gegei-

felt, sondern auch verziehen wird. Gerade dann, wenn junge Menschen die Erfahrung machen können, dass da jemand zu ihnen hält, werden sie für das Leben stark gemacht.

Es bleibt viel zu tun!

Insofern wissen wir eigentlich alle um den Wahrheitsgehalt des Jahresmottos der Caritas „Familie schaffen wir nur gemeinsam.“ Familie braucht neben der bewussten Entscheidung zum Kind ganz viel Unterstützung. Dies gilt für die Kinder- und Erziehungszeit, und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf genau so, wie für die älter gewordene Familie.

Die Keimzelle unserer Gesellschaft, ganz gleich in welcher Form, in der die meisten von uns Geborgenheit und Wärme, Anleitung, Zuspruch und Tröstung sowie Lebensertüchtigung in vielfältiger Weise von Kindesbeinen an erfahren haben, hat unser aller Unterstützung verdient.

Wenn Familien die früheren Leistungen nicht mehr erbringen (können), wird unsere Gesellschaft fundamentale Probleme bekommen.

PH

FAMILIENFREUNDLICH –

Leverkusen

Die Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft haben sich verändert.

Familie selbst hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Die „Normalfamilie“ mit verheirateten Eltern und einem Kind oder mehreren Kindern gibt es heute auch noch, aber daneben sind unterschiedliche Familientypen wie Ein-Eltern-Familie oder Patch-Work-Familie Ausdruck von sich wandelnden Lebensformen. Vielfach sind beide Elternteile oder der alleinerziehende Elternteil berufstätig und auf Betreuungsangebote für ihre Kinder angewiesen.

Diese Bedingungen muss eine Kommune berücksichtigen, wenn sie für Familien attraktiv sein will. Und Leverkusen ist attraktiv für Familien. Das zeigt sich in der Tatsache, dass in Leverkusen – anders als in vielen anderen Städten im Umfeld – die Kinderzahlen nicht rückläufig sind.

Kinder sind in dieser Stadt willkommen und werden, wenn die Eltern es wünschen, von Willkommenspatinnen des Diakonischen Werks besucht. Dabei gibt es Informationen zu den vielfältigen Angeboten für Eltern und Kinder in der Stadt und kleine Geschenke.

SCHWERPUNKT



Mit zahlreichen Betreuungsangeboten versuchen Stadt und freie Träger der Jugendhilfe, den Eltern bestmögliche Unterstützung zu geben. Dazu gehören Spiel- und Krabbelgruppen, zum Teil auch an die Kirchengemeinden angebunden, der Leihoma-Service, Babysitter-Dienste von Kirchengemeinden und freien Trägern sowie mittlerweile 90 Tageseinrichtungen für Kinder, davon 50 bei freien Trägern und Elterninitiativen. Sechs weitere Kindertageseinrichtungen werden im Zuge des Ausbaus der Plätze für unter Dreijährige spätestens bis 2014 entstehen, um dem Rechtsanspruch der Eltern angemessen begegnen zu können. Ergänzt wird das Angebot um derzeit knapp 400 Plätze in der Tagespflege.

Ganztagsbetreuung setzt sich in den Grundschulen und in großen Teilen der weiterführenden Schulen

fort. Aktuell werden ca. 60 % der Leverkusener Grundschüler im offenen Ganztag betreut. Alle Schulformen sind in Leverkusen vertreten, so dass ein kontinuierliches Bildungsangebot von Geburt an für alle Kinder und Jugendlichen zur Verfügung steht. Seit Sommer 2012 widmet sich die Kommune verstärkt dem gelingenden Übergang von Schule in eine berufliche Ausbildung und erhält dazu Mittel vom Land.

Die Volkshochschule sowie die Katholische Familienbildungsstätte und das AWO-Familienseminar runden die Bildungslandschaft ab.

Rat und Hilfe für Familien gibt es bei den unterschiedlichen Beratungsstellen, die Stadt und freie Träger für Eltern und Kinder bereithalten. Von Erziehungsberatung über Schulberatung, Beratung bei Überschuldung und Suchtproblemen, bei Fragen zu Partnerschaft, Sexualität und Schwangerschaft, gibt es eine Vielzahl an Diensten und Einrichtungen, die Eltern, Kindern und Jugendlichen Unterstützung anbieten und Hilfen vermitteln können.

Die Attraktivität einer Stadt misst sich aber auch daran, was sie in der Freizeit zu bieten hat:

Viele grüne Seiten hat Leverkusen an Rhein, Wupper und Dhünn, eine ausgeprägte Landschaft an Sport-

vereinen und Sportangeboten für die ganze Familie, eine aktive Kulturszene mit einem über Leverkusen hinaus renommierten Museum in Schloss Morsbroich, Musikschule, Jugendkunstgruppen und zahlreichen Angeboten von Trägern und Verbänden zur Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendverbandsarbeit.

Das Wichtigste für eine Stadt sind aber die Menschen, die in ihr wohnen. Hier sind wir alle aufgefordert, diese Stadt lebens- und liebenswert zu erhalten und Familien und Kindern das Gefühl zu geben, willkommen und gewollt zu sein.



Angela Hillen
Fachbereichsleiterin Kinder und Jugend
Stadt Leverkusen



FAMILIE UND BERUF

Wir sind auf einem guten Weg

Das Thema ist aus Unternehmen inzwischen nicht mehr wegzudenken: Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es ist zu einem entscheidenden Punkt geworden wenn es darum geht, neue Mitarbeitende zu werben und vorhandene zu binden.

Wie in der *wir* schon vielfach berichtet, gibt es im Caritasverband Leverkusen unterschiedlichste Aktivitäten und Maßnahmen zu diesem Thema. Von individuellen Arbeitszeitmodellen über besondere Beurlaubungsregelungen bis hin zu Kinderbetreuung, Hilfe bei der Pflege von Angehörigen und vielem mehr.

„Als kirchlicher Arbeitgeber ist uns die Unterstützung bei der Wahrnehmung familialer Verantwortung durch familienfreundliche Arbeitsbedingungen ein Grundanliegen. Wir sehen in familienbewusster Personalpolitik auch einen Beitrag dazu, familienbedingte Fehlzeiten zu reduzieren, Personal zu gewinnen und zu binden sowie Mitarbeitende durch hilfreiche Rahmenbedingungen leistungsfähig, loyal und motiviert zu halten,“ so Caritasdirektor Wolfgang Klein. „Familienfreundliche Arbeitsbedingungen sind immer auch von der Solidarität der Kollegen innerhalb der Dienstgemeinschaft abhängig. Deshalb gilt denen, die ohne familiäre Verpflichtungen mit ihrem persönlichen Einsatz oft einen großen

Anteil dazu leisten, dass Familienfreundlichkeit im Caritasverband Leverkusen möglich ist, unser Respekt.“

Eine entscheidende Stellschraube für die praktische Umsetzung von Familienfreundlichkeit ist die Gestaltung von Arbeitszeiten. Studien belegen, dass vereinbarkeitserschwerende Arbeitszeitsysteme den Stressfaktor erhöhen und schneller zu Überlastung führen können.

Im Caritasverband Leverkusen wird vielfach schichtdienstorganisiert gearbeitet. Es liegt auf der Hand, dass dies nur bedingt familienfreundlich sein kann. Dennoch gibt es Gestaltungsmöglichkeiten, die zumindest in Ansätzen Bedürfnisse von Familien mit Kindern und/oder zu pflegenden Angehörigen berücksichtigen.

In einem Qualitätszirkel mit Teilnehmenden aus unterschiedlichen Bereichen, einige von ihnen selbst Eltern von kleinen Kindern, wurde ein Leitfaden zu familienbewussten Arbeitszeiten entwickelt, der kurz vor der Verabschiedung steht. Das wichtigste Fazit: Verlässliche und langfristige Dienstplanung ist das A und O und einer der bedeutendsten Grundsätze für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Mit Hilfe planbarer Arbeitszeiten kann dazu beigetragen werden, die Doppelbelastung zu meistern. Dies steht allerdings im Widerspruch zu der Flexibi-

lität, die nötig ist, um kurzfristig erforderliche Dienstplanänderungen aufzufangen zu können. Diese Schwierigkeit gilt es im Sinne eines Interessenausgleiches zu gestalten.

Ganz konkret in Planung ist die Eröffnung einer betrieblichen Kindertagespflege, in der Kinder von Mitarbeitenden, die im Schichtdienst arbeiten, betreut werden können. Hiermit kann der Wiedereinstieg in den Beruf früher gelingen.

Seit einiger Zeit ist der Caritasverband Leverkusen Mitglied im vom Bundesfamilienministerium ins Leben gerufenen Unternehmensnetzwerk Erfolgsfaktor Familie. Unter der Überschrift „Erfahrungen teilen, Ideen entwickeln“ profitieren wir hier von einem Netzwerk von Unternehmen aus unterschiedlichen fachlichen Richtungen.

Wir bleiben dran!

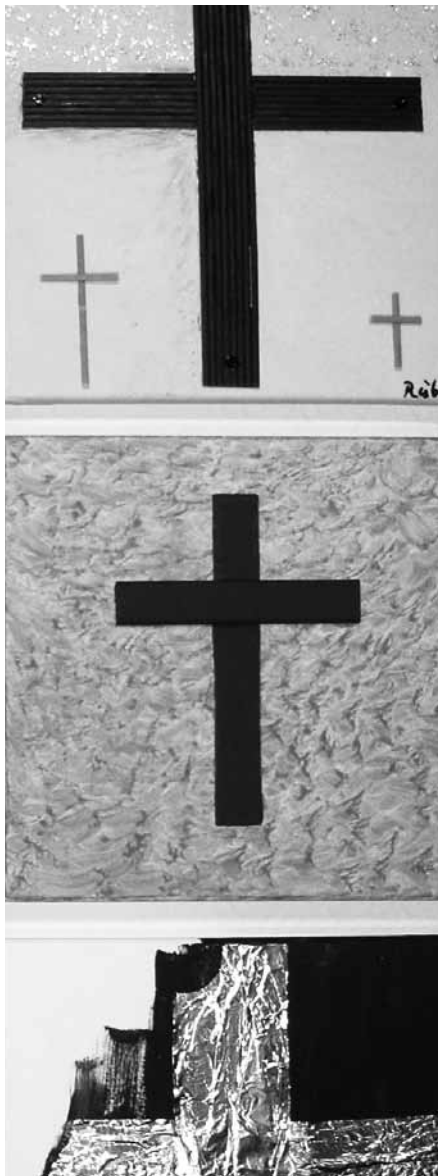
GU



EIN HAUS, DAS FAMILIE HEISST

Die Familie ist für die Theologie von einer besonderen Bedeutung, weil Familienrollen zur gleichnishaften Darstellung angemessener Gottesbeziehungen dienen. So basiert beispielsweise die Beziehungsaufnahme zu Gott im „Vater Unser“ auf der familiären Vater-Kind-Beziehung. Die Treue Gottes zu dem Menschen wird mit der verlässlichen Fürsorge einer Mutter für ihre Kinder verglichen (*Jes 49, 14f*). Auch die theologische Bedeutung der Beziehung zum Mitmenschen wird mit der familialen Metapher des Bruders (oder der Schwester) verständlich gemacht: Im prominenten Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“ symbolisiert der Vater Gott, die Söhne repräsentieren die Position des Menschen. In der Beziehung von Vater und jüngstem Sohn veranschaulicht sich der Glaube an eine menschliche Unzulänglichkeit überwindende Liebe Gottes und in der Beziehung des älteren Sohns zum Vater die Schwierigkeit, an Gottes Liebe teilzuhaben, wenn man den Bruder ausgrenzt. Auch ohne die ganze Bandbreite der biblischen Familienmetaphorik auszuführen wird ersichtlich: Die Familienbeziehungen bieten Verstehensmodelle für die Gottesbeziehung.

Angenommen sind dabei jedoch „ideale“ Verhaltensweisen: Dass die Mutter ihre Kinder nicht verlässt (*Jes, 49*); dass in Familien Menschen ganzheitlich Anerkennung finden; dass sich Familienmitglieder untereinander solidarisch verhalten und dass familiäre Beziehungen gegeben sind und nicht beliebig aufgekündigt werden können. Gott wird so als ein Beziehungspartner mit besonders großer Vertrauenswürdigkeit, Zuverlässigkeit und Fürsorge beschrieben.



In der Familie können Menschen erfahren, was bedingungs- und vorbehaltlose Annahme bedeutet. Sie steht dem Trend entgegen, Beziehungen vornehmlich unter einem instrumentellen Gesichtspunkt zu betrachten. So kommt der Familie in der christlichen Sozialethik eine besondere Rolle zu.

Die Suche nach einer spezifisch christlichen Familienethik ist weniger eindeutig.

Zunächst ist festzustellen, dass der heutige Familienbegriff in der Bibel überhaupt nicht vorkommt. In der Bibel wird stattdessen von „Haus“ gesprochen, worunter über verwandtschaftliche Beziehungen hinaus alle Personen verstanden werden, die in einem Haus wohnen. Sodann ist die Stellung des Neuen Testaments zu familiären Beziehungen spannungsreich: Jesus selbst scheint der Familie kein besonderes Gewicht zugesprochen zu haben: Er nimmt Spaltungen in der Familie in Kauf (*Lk 12,52f*), relativiert familiäre Ansprüche (*Mk 3,35*) und stellt die Familie gegenüber dem Reich Gottes hinten an (*Lk 9,60*). Auf der anderen Seite lassen sich auch Belege beibringen, die eine Wertschätzung der Familie aufzeigen. So sollen sich Personen in kirchlichen Ämtern in ihrer eigenen Familie bewährt haben (*1 Tim 3,4f.12*) und sogenannten Haustafeln in den neutestamentlichen Briefen ermahnen alle Familienmitglieder zur gegenseitigen Verantwortlichkeit (*Kol 3,18-4,1; Eph 5,22-6,9*). Aufgrund dieser inneren Spannungen im biblischen Befund ergibt sich auch, dass keine Familienform per se mit dem Willen Gottes gleichzusetzen ist. Vielmehr ist nach jeder konkreten Beziehung in einer Familie zu fragen und wie sich situationsorientiert christliche Verantwortlichkeit realisieren kann. Heute – im Kontext ökonomischer Interessen – vertritt die christliche Sozialethik vor allem die Bedürfnisse der Kinder als dem schwächsten Glied in unserer Gesellschaft.

HM

20 JAHRE MITTENDRIN



Die Wohnungslosenhilfe des Caritasverbandes begeht ein Jubiläum! Vor circa 40 Jahren eröffnete das erste Angebot in Form einer Übernachtungsstelle im alten Opladener Rathaus für sogenannte „Nichtsesshafte Durchwanderer“. Schnell wurde klar, dass dieses Angebot erweitert werden muss, um umfassende Unterstützung bieten zu können. So wurde zunächst eine Fachberatungsstelle und später ein Tagestreff eröffnet. Der hiermit erforderliche Umzug führte nach Zwischenstationen in Kuppersteg (ehemaliges Hotel zur Post) über das frühere Straßenverkehrsamt am Overfeldweg schließlich nach Wiesdorf, wo die Wohnungslosenhilfe fortan in der Schulstraße untergebracht ist. 20 Jahre sind seitdem vergangen und das ist ein guter Grund zu feiern!

„Wir bieten ein differenziertes, auf die Lebenslagen abgestimmtes Hilfesystem mit den Kernsegmenten: Tagestreff und Nachtunterkunft sowie Fachberatung und Betreutes

Wohnen“, so Stefanie Strieder, Fachdienstleiterin der Wohnungslosenhilfe. „Die Angebote richten sich an Menschen, die wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Ihre Lage ist von Ausgrenzung gekennzeichnet und es fehlen tragfähige soziale Bindungen.“

Die Angebote des Caritasverbandes haben zum Ziel, den Menschen einen Ausstieg aus ihrer Lebenslage zu ermöglichen oder zumindest zu erleichtern.

In Wiesdorf gab es zunächst große Ängste der Nachbarschaft vor den „Stadtstreichern“. Mit denen wollte man nichts zu tun haben. Seither ist viel passiert und – auch wenn es immer wieder turbulente Zeiten gibt – ist das Verhältnis zur Nachbarschaft inzwischen im Großen und Ganzen gut.

„Insgesamt gab es in all‘ der Zeit eine große Kontinuität unserer Angebote mit nur leichten inhaltlichen Veränderungen“, so Ute Larsson, Leiterin des Tagestreffs und langjährige

Mitarbeiterin des Fachdienstes. „Mit dem Umzug von Opladen nach Wiesdorf wurde der Tagestreff zur Selbstversorgereinrichtung, das heißt, die Nutzer bereiten sich selbstständig eine Mahlzeit zu, während früher für sie gekocht wurde. Der Konsum von Alkohol und illegalen Drogen bleibt allerdings nach wie vor verboten.“

Geblieben sind vor allem auch die Mitarbeiter, die zum Teil von Beginn an oder mehrfach schon seit vielen Jahren die Arbeit im Tagestreff mitgestalten. Ihre wertschätzende Haltung und Offenheit gegenüber anderen Menschen prägen die gute Atmosphäre im Haus maßgeblich.

GU

Die Jubiläumsfeier findet statt am 25.04.2013 um 11.30 Uhr im Tagestreff in Wiesdorf Schulstraße 36, beginnend mit einem Wortgottesdienst.

MIT CARITAS INTERNATIONAL IN KOLUMBIEN



Bunt bemalte Hütten neben modernen Hochhäusern, quirlige Betriebsamkeit – Eselkarren inmitten von hektischem Autoverkehr in der Acht-Millionen-Metropole Bogotá – das sind die ersten Eindrücke auf der Dialogreise nach Kolumbien. Organisiert von Caritas international ist eine deutsche Delegation aus Caritas und Kirche acht Tage unterwegs in dem südamerikanischen Land, um die internationalen Aktivitäten der Caritas in Kolumbien hautnah in Augenschein zu nehmen und die Arbeit der lokalen Caritas kennenzulernen. Mitglied der Reisegruppe ist auch Wolfgang Klein vom Caritasverband Leverkusen.

In Kolumbien herrscht seit 50 Jahren Bürgerkrieg. 200.000 Menschen sind den Auseinandersetzungen zum Opfer gefallen. Trotz reicher Bodenschätze leben hier viele Menschen in großer Armut und Not. Hin und her geschoben zwischen mächtigen Interessengruppen, Paramilitärs, Guerillas und Politikern. Die katholische Kirche und der Glaube spielen eine zentrale Rolle. 90 % sind katholisch. Viele soziale Hilfen werden von der „Pastoral Social“, so

nennt sich die Caritas in Kolumbien, organisiert. Die Pastoral Social gehört zur kolumbianischen Bischofskonferenz. Staat, Guerilla und Paramilitärs respektieren die Vertreter der Kirche. Nur über die Pfarrer vor Ort ist es der Caritas möglich, Hilfe zu leisten.

„Schon mit sechs Jahren beginnt für viele Kinder der Drogenkonsum“, so die Koordinatorin Oriana von Procrear, einer Partnerorganisation von Caritas international. Das Projekt befindet sich im Stadtteil Santa Fe mitten in Bogotá. Die Straßen sind staubig, viele nicht asphaltiert und mit Schlaglöchern übersät. An manchen Stellen wird Müll einfach am Straßenrand abgeladen. Menschen wühlen darin und suchen Verwertbares. Procrear arbeitet hier mit Drogenabhängigen, Prostituierten, Transsexuellen und Aids-/HIV-Infizierten aus dem Viertel.

Neben dem Betrieb einer Anlaufstelle für alle hilfsbedürftigen Menschen aus dem Stadtteil bildet Procrear so genannte „Aktive“ aus den Zielgruppen aus. Diese helfen dann mit, das Verhalten im Stadtteil positiv zu verändern.

Eine berufliche Ausbildung als Ausstieg aus der Prostitution bietet der Orden der Schwestern der Anbetung, Hermanas Adoratrices. Die Schwestern haben ihre Ausbildungsstätten in einem früheren Kloster in Bogotá untergebracht. Hier können Frauen und Mädchen Näherinnen, Köchinnen, Bäckerinnen oder Kosmetikerinnen werden. Sie lernen, mit Computern umzugehen oder Schmuck herzustellen. Eine Krankenstation, eine Tagesstätte für 200 Kinder und eine Textilfabrik gehört ebenso zu dieser Einrichtung. Alles ist straff organisiert, aber man spürt immer die Zuwendung und Annahme, die die Schwestern den Frauen entgegenbringen. „Die psychische und spirituelle Begleitung ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Angebote. Wir moralisieren und beurteilen niemals und schließen niemanden aus“, erklärt die Provinzoberin für Kolumbien und Ecuador, Maria Martinez Perez, die Grundprinzipien des Ordens. „Meine eigene Mutter nannte mich Unglück. Mit sieben Jahren hat sie mich aus dem Haus geworfen. Ich lebte neben dem Markt von Lebensmittelresten“, erzählt die heute

 WAS TUN, WENN MAN ALT WIRD ...

34-jährige Blanca. Ihr Leben mit Drogen und Prostitution konnte sie mithilfe der Schwestern hinter sich lassen.

Nach einem Besuch von Projekten mit Überschwemmungsopfern in der Karibik folgt der dritte Schwerpunkt der Reise: Die Arbeit mit Vertriebenen und Gewaltopfern. Kolumbien ist bis heute ein Land mit fehlender Rechtsstaatlichkeit, in dem an vielen Orten das Faustrecht gilt. Die Bevölkerung wird vielerorts von kleinen paramilitärischen Banden terrorisiert, mit der Folge der gewaltsamen Vertreibung aus ihrer Heimat. Sie landen in den Slums der Großstädte. So wie im Barrio El Pozón, einem Stadtteil Cartagenas, in dem 50.000 Menschen leben. Die Wege zwischen den Bretterverschlägen und den Hütten sind schlammig und von Abfall gesäumt. In El Pozón gibt es zahlreiche Jugendbanden und viel Vandalismus. Jeder Laden zahlt Schutzgeld. Und irgendwie funktioniert dennoch eine einfache Infrastruktur mit 18 Schulen, einem Krankenhaus, drei Pfarreien und einem Transportsystem. Trotz der schwierigsten Lebensbedingungen haben die Menschen den Lebensmut nicht aufgegeben. „Als die Arbeit mit der Pastoral Social begann, war es wie neu geboren zu werden“, sagt Carlos, ein Vertreter der Viva, einem indigenen Volk. Auf die Frage, wie die Helfer mit diesen ausweglos erscheinenden Lebensbedingungen umgehen, sagt Irene von der diözesanen Pastoral Social „Wenn wir nicht bei den Menschen sind, wer dann?“

*Thomas Gleißner
Diözesan-Caritasverband für das
Erzbistum Berlin*

... und Hilfsmittel benötigt, von denen man gar nicht weiß, dass es sie gibt oder wie sie korrekt benutzt werden? Eine Veranstaltung des Caritasverbandes gibt Aufschluss.

„Nicht so hoch, ich habe Höhenangst“ so beugt Petra Amberg einer allzu beherzten Demonstration eines Badewannenlifters vor. So geschehen in einer Veranstaltung des Ambulanten Pflegedienstes des Caritasverbandes Leverkusen. Rund 20 Interessierte folgten der Vorstellung und Bedienungserklärung von diversen Hilfsmitteln, die bei der Aufgabe den Alltag zu meistern, gute Dienste leisten. Das Besondere daran: alle Teilnehmer haben kurdische Wurzeln und sind der Einladung von MiMi Fatma Kisikyol gefolgt, die in der Veranstaltung in die kurdische Sprache übersetzt. MiMIs sind Gesundheitskoordinatorinnen mit Migrationshintergrund in der Stadt Leverkusen, die in gesundheitlichen Themen gesondert geschult wurden und hier muttersprachliche Unterstützung bieten.

Vorge stellt wurden neben dem Hausnotrufsystem Pflegehilfsmittel vom Toilettenstuhl über Rollator, Rollstuhl und Pflegebett bis hin zu allerlei praktischen Kleinteilen, wie Löffel für Linkshänder, gebogene Messergriffe, Teller mit speziellen Vertiefungen, Greifer für auf den Boden Gefallenes, Knopfschließer und dergleichen mehr. Dass auch ein Reißverschluss einhändig mit einem Knopfschließer geschlossen werden kann, davon überzeugte sich ein Teilnehmer direkt vor Ort.

Es gab viele Fragen insbesondere zu Beschaffungs- und Finanzierungsmöglichkeiten von Pflegehilfsmitteln.



Die Empfehlung der Kolleginnen des Ambulanten Pflegedienstes: sich im Sanitätshaus individuell beraten und die Hilfsmittel anpassen lassen, denn nicht alles passt für jeden.

„Wenn wir so gut versorgt sind, dann können wir ruhig alt werden“, so das Fazit der Besucher, die nach einer lebhaften Veranstaltung gut informiert den Heimweg antraten.

Die gleiche Veranstaltung fand bereits in russischer Sprache im Rahmen der Aktivitäten zur interkulturellen Öffnung der Ambulanten Pflege statt.

GU

NOTIERT

NEUES ANGEBOT IM HAUSNOTRUF

Der Hausnotruf des Caritasverbandes Leverkusen bietet ab sofort neue Möglichkeiten, sich im eigenen Zuhause, aber auch darüber hinaus im Alltag sicher zu fühlen und damit eine hohe Selbständigkeit zu erhalten.

Zusätzlich zu unserem zuverlässigen Hausnotrufgerät mit modernster Technik, das im eigenen Zuhause für eine Notfallsituation aktiviert ist, kann nun auch die Sicherheit im mobilen Alltag außerhalb der Wohnung gewährleistet werden.

Mit dem neuen MobileCare Gerät der Firma Tunstall ist per Satellit eine genaue Ortung der gestürzten Person im Notfall außerhalb der Wohnung möglich. Die Auslösung des Notrufes durch eine Ein-Knopf-Bedienung ist sehr einfach möglich. Im Falle eines Notrufes nimmt die Zentrale nach Ortung der Person sprachlichen Kontakt auf und leitet die Hilfsmaßnahmen ein, die im Vorfeld verabredet worden sind. Die Qualität der Freisprecheinrichtung ist so gut, dass im Notfall eine leichte Verständigung mit dem Gesprächspartner in der Hausnotrufzentrale möglich ist. Das kompakte Gerät gibt Menschen mit Bewegungseinschränkungen ein größeres Gefühl der Sicherheit und ermöglicht damit autonom unterwegs zu sein.

Weitere Informationen

Caritasverband Leverkusen e.V.

Ursula Sungen-Schneider

(0214) 85542-490

NEUE TAGESEINRICHTUNG

Am 10.12.2012 hat der Rat der Stadt Leverkusen die Übertragung der neu zu errichtenden Tageseinrichtung für Kinder Am Steinberg an den Caritasverband beschlossen. Bis zum Dezember dieses Jahres soll der Neubau fertiggestellt und der Betrieb der achtgruppigen Einrichtung aufgenommen werden. Der Rat entspricht hiermit einem Grundsatz, nach dem die freien Träger angemessen bei der Schaffung und Förderung von neuen Plätzen für Kinder unter drei Jahren berücksichtigt werden sollen.

Bereits im September 2010 hatte der Caritasverband seine Bereitschaft zum Betrieb einer neuen Tageseinrichtung bekundet. Diese wird angrenzend an den Wohnpark Steinbüchel gebaut, der den Leverkusenern noch besser als Derr-Siedlung bekannt ist. Der Caritasverband ist bereits seit vielen Jahren in der Siedlung aktiv und sieht durch das weitere Engagement gute Möglichkeiten, die Etablierung der Angebote „Nachbarschaftstreff“ und „Frühe Hilfen“ im Wohnpark Steinbüchel zu festigen.

Wolfgang Klein

IMPRESSUM

Redaktion

Gundula Uflacker (GU), Paul Hebbel (PH),
Rudolf Hoss (RH), Hieronymus Messing (HM),
Karl-Heinz Schneider (KHS)
Vi.S.d.P.: Wolfgang Klein

Bildnachweis

Titel: GU
S. 2: Neuland Park (oben), T. Gleißner (unten links),
GU (unten rechts)
S. 3: J. M. Gleich
S. 4: © lawcain-Fotolia.com, © Kzenon-Fotolia.com
S. 5: Neuland Park (rechts)
S. 6: © Tobilander-Fotolia.com, Neuland Park (rechts),
Neuland Park (links im Text), Stadt Leverkusen (unten)
S. 7: © Kitty-Fotolia.com (links), Netzwerk Erfolgsfaktor
Familie (rechts)
S. 8: Caritas Leverkusen
S. 9: © W. Stapelfeldt
S. 10: T. Gleißner
S. 11: GU

Caritasverband Leverkusen e.V.

Bergische Landstraße 80
51375 Leverkusen
Telefon (0214) 8 55 42-525
Fax (0214) 8 55 42-50
info@caritas-leverkusen.de

Bankverbindung

Sparkasse Leverkusen
BLZ 375 514 40
Nr. 100 005 966

Gestaltung

KA.E KOMMUNIKATIONSDESIGN
www.kaedesign.de

Druck

Druckerei Setzkasten, Leverkusen

Die nächste Ausgabe
erscheint im
August 2013